

Die Säugetiere Niederösterreichs.

Von Otto Wettstein-Westersheim.

Vorbemerkung der Schriftleitung. Wir glauben, mit den nachfolgenden Ausführungen eines der besten Kenner unserer heimischen Säugetiere bei dem größten Teil unserer Leser auf solles Interesse zu stoßen, zumal die meisten der niederösterreichischen Säuger auch in den anderen Bundesländern den führenden Faunenbestand ausmachen dürften.

In Heft 5 des III. Jahrganges (1916) dieser „Blätter“ veröffentlichte ich einen Artikel unter dem Titel „Einiges über Niederösterreichs Säugetiere“, in dem ich des Näheren ausführte, wie wenig diese wichtige Tiergruppe unseres Landes bekannt ist und wie wenige sich für ihre Erforschung interessieren. Ich muß gestehen, daß mich der sehr geringe Widerhall enttäuschte, den dieser Artikel hervorrief. Außer einer überflüssig scharfen „Richtigstellung“ zu einer von mir nebenbei geschilderten Tötungsart des Dachses brachte der Aufsatz keinerlei Wirkung hervor. Erst eigenes Sammeln und eigene Forschung veranlaßte einen recht kleinen Kreis von Verwandten, Bekannten und Gönnern, mich darin zu unterstützen. Diese Auffammlungen mußten sich auf Kleinsäugetiere beschränken, da die Erwerbung von Material größerer und großer Säugetiere für einen Privaten viel zu kostspielig ist und zu viel Platz beansprucht und die in Betracht kommenden Museen, die die Mittel und den Platz gehabt hätten, nicht das nötige Interesse dafür aufbrachten*). Letzteres ist besonders zu bedauern, denn der gegen Ende des Weltkrieges anbefohlene 80prozentige Abschluß unserer Wildbestände (so bedauerlich und nutzlos er an und für sich war), die Nachkriegszeit und die Inflationszeit boten nie wiederkehrende Gelegenheiten, leicht und billig ein wertvolles Material von unseren Wildarten für wissenschaftliche Zwecke zu erwerben. So hätte das damals sonst nutzlose und unsinnige Vorgehen wenigstens einem guten Zweck gedient und der Jagdwissenschaft neue Erkenntnisse gebracht. Die immer wieder in jagdlichen und zoologischen Zeitschriften aufgeworfenen Fragen und Kontroversen, ob es bei uns mehrere oder nur eine Rotwild-, Reh- und Wildschweintasse gibt, wären an Hand eines solchen umfassenden Materials an Decken, Schwarten und Schädeln und dazugehörigen Maßen wahrscheinlich schon in einem oder anderem Sinne beweisbar entschieden. Daß die in Mengen verfügbaren Geweihe und Gehörne allein zur Lösung solcher Fragen nicht ausreichen, haben die Jagd-

*) Ausgenommen von dieser Behauptung ist das niederösterreichische Landesmuseum, das im Katastrophenwinter 1928/29 unter erheblichem Kostenaufwand und dankenswerter Mithilfe zahlreicher Jagdbesitzer eine umfangreiche Sammlung gutdatierter Stücke (Skelett und Decke) von Rotwild, Rehwild, Wildschwein und Hase zustande brachte.

ausstellungen der letzten Jahre und mehrere wissenschaftliche Publikationen (besonders von A. Bachofen-Echt) dargetan. Die Schwierigkeit der Materialbeschaffung zu Vergleichs- und Studienzwecken scheint übrigens auch in anderen Staaten Europas zu bestehen, denn die Kenntnis unserer Großwildrassen wurde in letzter Zeit nirgends sonderlich gefördert, im Gegensatz zu Rußland und Nordamerika, wo es sich viele Museen sehr angelegen sein lassen, solches Material zusammen zu bringen und zu bearbeiten.

In Mitteleuropa hat dagegen in den letzten zehn Jahren die Kleinsäugetierforschung einen großen Aufschwung genommen, besonders in Deutschland, Holland, Polen, Ungarn, Jugoslawien und Italien. Zur Kleinsäugetierfauna Österreichs konnte ich selbst im Rahmen dreier Arbeiten Beiträge liefern. Kürzlich erschien dann das begrüßenswerte Werk H. Rebels*) über die Säugetiere Österreichs, das zum erstenmal unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete zusammenfassend darstellt und zu weiteren Forschungen anregen soll.

Auch über die Säugetierfauna speziell von Niederösterreich sind wir jetzt etwas besser unterrichtet als noch vor 17 Jahren und es ist vielleicht nicht unwillkommen, wenn ich hier einmal ein kritisches Verzeichnis aller in Niederösterreich wild vorkommenden Säugetiere, soweit sie bisher bekannt wurden, bringe. Mit Absicht wurden dabei alle Arten weggelassen, deren Vorkommen im Gebiet nur vermutet wird oder auf unsicheren, unbelegten Angaben beruht; es hat keinen Zweck, diesen Ballast, der teilweise schon Jahrzehnte in der Literatur mitgeschleppt wird, beizubehalten. Auch sollen die bereits ausgestorbenen und die durch den Menschen eingeführten Tierarten nicht erwähnt werden; erstere nicht, weil sie eben in der heutigen Fauna nicht mehr vorhanden sind, woran auch ein versprengter Wolf oder eine verirrte Wildkatze nichts ändert, letztere nicht, weil sie überhaupt nicht zu unserer bodenständigen Tierwelt gehören und auch (zum Teil wenigstens) einem unkontrollierbaren Wechsel unterliegen, wie z. B. das Murmeltier, das vor Jahren unter anderem auch auf der Rax ausgefetzt wurde, dort aber heute bereits wieder ganz verschwunden ist; oder das Steinwild, das nur kurze Zeit in Bastarden auf der Hohen Wand gehalten wurde. Auch die Bisamratte, deren Massenauftreten uns Jahre hindurch beunruhigte, ist jetzt wieder merklich seltener geworden und wird vielleicht eines Tages ganz verschwinden. Mit Weglassung aller dieser und jener Arten, deren Vorkommen zweifelhaft ist, ergeben sich 62 Arten und

*) H. Rebel, Die freilebenden Säugetiere Österreichs als Prodrömus einer heimischen Mammalienfauna. Österr. Bundesverlag 1933, 119 Seiten, 10 Abb., Preis S 5.25.

Unterarten. Auf systematische Beschreibungen soll im allgemeinen verzichtet und nur Wesentliches vermerkt werden, besonders dort, wo damit auf Lücken in unserer Kenntnis und auf die Notwendigkeit weiterer Forschungen hingewiesen werden kann. Dagegen sollen Tiergeographie und Ökologie bei den einzelnen Arten so weit als möglich Berücksichtigung finden; allerdings ist unser diesbezügliches Wissen noch sehr mangelhaft. Die leider fast nie geübte Lebendhaltung unserer verschiedenen Kleinsäugerarten könnte sicher noch eine Menge interessanter ökologischer und physiologischer Beobachtungen ergeben. Auch gute photographische Lebendaufnahmen fehlen noch von den meisten unserer heimischen Kleinsäuger.

1. Ordnung: Insektenfresser.

1. Waldspitzmaus (*Sorex araneus tetragonurus* Herm.). Aus Niederösterreich nur in der genannten großen, alpinen Rasse bekannt. Nördlich der Donau noch nicht nachgewiesen. Vorwiegend Waldbewohner, der jedoch auch in die Krummholz- und Grünerlenregion der Alpen hinaufsteigt. Wird, wie alle Spitzmäuse, nur zirka ein Jahr alt. Geschlechter äußerlich sehr schwer zu unterscheiden. In Waldgebieten sehr häufig und die häufigste aller Spitzmausarten.

2. Zwergspitzmaus (*Sorex minutus minutus* L.). Viel seltener als die vorige, mit Jungen dieser leicht zu verwechseln.

3. Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus alpinus* Schinz). Seltener Art, an dem langen, zweifärbigen Schwanz und der dunklen Unterseite leicht kenntlich. Ein Bewohner der Voralpen und bisher bekannt aus Lunz, Gresten, Hainfeld und Gutenstein.

4. Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens fodiens* Schreb.). Häufig an Gewässern, jedoch aus dem Flachland noch nicht nachgewiesen. Schwimmt und taucht vorzüglich. Hinterfüße durch Vorstentamm zu Schwimmfüßen verbreitert. Größte heimische Spitzmausart.

5. Millers Spitzmaus (*Neomys milleri* Motta). Ähnlich voriger, kleiner, ohne Kiel auf der Schwanzunterseite und weniger dem Wasserleben angepasst. Selten und wenig gekannt. In Niederösterreich aus Lunz und Hainfeld durch mich nachgewiesen.

6. Feldspitzmaus (*Crocidura leucodon* Herm.). Diese und die folgenden zwei Arten sind ohne sehr genaue Untersuchung schwer zu unterscheiden. Die Feldspitzmaus scheint mehr ein Bewohner des Tieflandes zu sein, obgleich auch aus Lunz bekannt. Bei Hainfeld wurde ein Stück auch in einem Hause gefangen.

7. Gartenspitzmaus*) (*Crocidura mimula mimula* Miller). Eine seltene, kleine Art der Ebene, von mir zuerst für Niederösterreich nachgewiesen, und zwar aus Hütteldorf bei Wien und Böslau.

8. Hauspitzmaus (*Crocidura russula russula* Herm.). Aus Niederösterreich nur aus Plank am Kamp in einem Stück bekannt.

9. Pontischer Igel (*Erinaceus roumanicus* Barr.=Hamilt.). Alle bisher näher untersuchten Igel aus Niederösterreich gehören zu dieser östlichen Art und nicht zum europäischen Igel (*E. europaeus* L.), der erst in Salzburg vorkommt. Mehr ein Tier der Ebenen und des Hügellandes geht er doch, wenn auch sporadisch, in die Voralpen hinauf, z. B. im Seetal bei Lunz bis 800 Meter. Solche Exemplare scheinen kleinwüchsig zu bleiben. Die vom Volk unterschiedenen „Schweinsigel“ und „Hundsigel“ konnten wissenschaftlich noch nicht festgestellt werden. Einsendungen beider Formen, lebend oder frisch tot, zur Klarstellung dieser Frage, wären sehr erwünscht.

10. Maulwurf (*Talpa europaea* L.). Überall und häufig. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Maulwurf ebenso gut und zahlreich wie auf den Wiesen und Äckern auch im Walde und weit über der Baumgrenze in der Krummholzregion und auf den Alpenmatten lebt. Über seine Biologie hat Erna Mohr, Hamburg, kürzlich Neues und Berichtigendes gebracht, das manches der bisherigen Lehrmeinung fraglich erscheinen läßt; ein Beweis, daß auch die allerschäufigsten und gewöhnlichsten Tiere unserer Heimat noch weitere Beachtung und Erforschung verdienen. Im Gebirge scheinen die Maulwürfe bei uns kleiner zu bleiben als im Tiefland, aber auch das ist nicht sichergestellt.

2. Ordnung: Fledermäuse.

11. Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros hipposideros* Bechst.). Überall häufig. Spät abends fliegend. Überwintert bei uns in Höhlen, oft (oder immer?) nach Geschlechtern getrennt. Im Sommer oft in großen Mengen auf Dach- und Kirchenböden. Einzige heimische Fledermaus, die sich beim Schlaf ganz in ihre Flughäute einwickelt.

12. Bartfledermaus (*Myotis mystacinus* Ruhl). Im Gebirgs- und Hügelland ziemlich häufig. Fliegt zeitig abends gern an Waldrändern und Waldwegen. Ruht unter Dachschindeln, in kleinen Löchern, vielleicht auch in hohlen Bäumen, überwintert einzeln in

*) In dem Bestreben, die heimischen Säuger auch deutsch zu benennen, sehe ich mich genötigt, für einige deutsche Namen zu erfinden.

Unterarten. Auf systematische Beschreibungen soll im "Allgemeinen verzichtet und nur Wesentliches vermerkt werden, besonders dort, wo damit auf Lücken in unserer Kenntnis und auf die Notwendigkeit weiterer Forschungen hingewiesen werden kann. Dagegen sollen Tiergeographie und Ökologie bei den einzelnen Arten so weit als möglich Berücksichtigung finden; allerdings ist unser diesbezügliches Wissen noch sehr mangelhaft. Die leider fast nie geübte Lebendhaltung unserer verschiedenen Kleinsäugerarten könnte sicher noch eine Menge interessanter ökologischer und physiologischer Beobachtungen ergeben. Auch gute photographische Lebendaufnahmen fehlen noch von den meisten unserer heimischen Kleinsäuger.

1. Ordnung: Insektenfresser.

1. Waldspitzmaus (*Sorex araneus tetragonurus* Herm.). Aus Niederösterreich nur in der genannten großen, alpinen Rasse bekannt. Nördlich der Donau noch nicht nachgewiesen. Vorwiegend Waldbewohner, der jedoch auch in die Krummholz- und Grünerlenregion der Alpen hinaufsteigt. Wird, wie alle Spitzmäuse, nur zirka ein Jahr alt. Geschlechter äußerlich sehr schwer zu unterscheiden. In Waldgebieten sehr häufig und die häufigste aller Spitzmausarten.

2. Zwergspitzmaus (*Sorex minutus minutus* L.). Viel seltener als die vorige, mit Jungen dieser leicht zu verwechseln.

3. Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus alpinus* Schinz). Seltener Art, an dem langen, zweifarbigen Schwanz und der dunklen Unterseite leicht kenntlich. Ein Bewohner der Voralpen und bisher bekannt aus Lunz, Gresten, Hainfeld und Gutenstein.

4. Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens fodiens* Schreb.). Häufig an Gewässern, jedoch aus dem Flachland noch nicht nachgewiesen. Schwimmt und taucht vorzüglich. Hinterfüße durch Vorstentamm zu Schwimmfüßen verbreitert. Größte heimische Spitzmausart.

5. Millers Spitzmaus (*Neomys milleri* Motta). Ähnlich voriger, kleiner, ohne Kiel auf der Schwanzunterseite und weniger dem Wasserleben angepaßt. Selten und wenig gekannt. In Niederösterreich aus Lunz und Hainfeld durch mich nachgewiesen.

6. Feldspitzmaus (*Crocidura leucodon* Herm.). Diese und die folgenden zwei Arten sind ohne sehr genaue Untersuchung schwer zu unterscheiden. Die Feldspitzmaus scheint mehr ein Bewohner des Tieflandes zu sein, obgleich auch aus Lunz bekannt. Bei Hainfeld wurde ein Stück auch in einem Hause gefangen.

7. Gartenspitzmaus*) (*Crocidura mimula mimula* Miller). Eine seltene, kleine Art der Ebene, von mir zuerst für Niederösterreich nachgewiesen, und zwar aus Hütteldorf bei Wien und Böslau.

8. Hausspitzmaus (*Crocidura russula russula* Herm.). Aus Niederösterreich nur aus Plank am Kamp in einem Stück bekannt.

9. Pontischer Igel (*Erinaceus roumanicus* Barr.=Hamilt.). Alle bisher näher untersuchten Igel aus Niederösterreich gehören zu dieser östlichen Art und nicht zum europäischen Igel (*E. europaeus* L.), der erst in Salzburg vorkommt. Mehr ein Tier der Ebenen und des Hügellandes geht er doch, wenn auch sporadisch, in die Voralpen hinauf, z. B. im Seetal bei Lunz bis 800 Meter. Solche Exemplare scheinen kleinwüchsig zu bleiben. Die vom Volk unterschiedenen „Schweinsigel“ und „Hundsigel“ konnten wissenschaftlich noch nicht festgestellt werden. Einfendungen beider Formen, lebend oder frisch tot, zur Klarstellung dieser Frage, wären sehr erwünscht.

10. Maulwurf (*Talpa europaea* L.). Überall und häufig. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der Maulwurf ebenso gut und zahlreich wie auf den Wiesen und Äckern auch im Walde und weit über der Baumgrenze in der Krummholzregion und auf den Alpenmatten lebt. Über seine Biologie hat Erna Mohr, Hamburg, kürzlich Neues und Berichtigendes gebracht, das manches der bisherigen Lehmeinung fraglich erscheinen läßt; ein Beweis, daß auch die allerschäufigsten und gewöhnlichsten Tiere unserer Heimat noch weitere Beachtung und Erforschung verdienen. Im Gebirge scheinen die Maulwürfe bei uns kleiner zu bleiben als im Tiefland, aber auch das ist nicht festgestellt.

2. Ordnung: Fledermäuse.

11. Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros hipposideros* Bechst.). Überall häufig. Spät abends fliegend. Überwintert bei uns in Höhlen, oft (oder immer?) nach Geschlechtern getrennt. Im Sommer oft in großen Mengen auf Dach- und Kirchenböden. Einzige heimische Fledermaus, die sich beim Schlaf ganz in ihre Flughäute einwickelt.

12. Bartfledermaus (*Myotis mystacinus* Ruhl). Im Gebirgs- und Hügelland ziemlich häufig. Fliegt zeitig abends gern an Waldrändern und Waldwegen. Ruht unter Dachschindeln, in kleinen Löchern, vielleicht auch in hohlen Bäumen, überwintert einzeln in

*) In dem Bestreben, die heimischen Säuger auch deutsch zu benennen, sehe ich mich genötigt, für einige deutsche Namen zu erfinden.

Höhlen. Von der Zwergfledermaus durch längere Ohren und andere Form des häutigen Ohrdeckels (*Tragus*) leicht unterscheidbar.

13. Bechsteins Fledermaus (*Myotis bechsteinii* Ruhl). Sehr selten. Aus Niederösterreich nur aus Klein-Krummnußbaum bei Marbach a. d. Donau durch Fr. Spillmann bekannt geworden. Tagruhe in Astlöchern.

14. Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii* Ruhl). Nicht selten über Bächen, kleinen Flüssen, Seen und Teichen. Früh fliegend. Anscheinend mehr im Hügelland und Gebirge. Fliegt stets über dem Wasser oder an den Ufern. Scheint nicht bei uns, sondern im Süden zu überwintern.

15. Spitzschnauzen Mausohr*) (*Myotis oxygnathus* Montic.). Von der folgenden bei genauer Untersuchung unterscheidbar, etwas kleiner. Östliche und südliche Art, in Ungarn verbreitet, aus Niederösterreich nur aus der Kulm-Höhle bei Sommerein am Leithagebirge in einem Exemplar im Winterschlaf bekannt geworden.

16. Gemeine Fledermaus, gemeines Mausohr (*Myotis myotis myotis* Borkh.). Überall gemein. Größte heimische Fledermaus. Spät abends fliegend. In Höhlen, oft in großer Zahl zusammen, überwintert. Im Sommer auf Dachböden, besonders von Kirchen, wo sie beträchtliche Guanoanhäufungen verursachen.

17. Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus* Schreb.). Nicht gerade selten, aus dem Flachland aber noch nicht nachgewiesen. Schläft in hohlen Bäumen, Schindeldächern usw. Manchmal vergesellschaftet mit der Bartfledermaus. Zeigt verschiedenfarbige Färbung; sie ist in der Regel graubraun, doch gibt es auch lebhaft gelbbraune Stücke.

18. Rauhhäutige Fledermaus (*Pipistrellus nathusii* Reysf. & Blas.). Dürfte mit der vorhergehenden Art im Verbreitungsgebiet abwechseln, da nur aus dem Flachland (Wien, Lobau) bekannt. Von der Zwergfledermaus schwer zu unterscheiden, etwas größer und robuster.

19. Spätfliegende Fledermaus (*Eptesicus serotinus* Schreb.). In ebenen und hügeligen Gegenden, gern über Wasser fliegend und vorzugsweise Mücken verzehrend. Große Art.

20. Frühfliegende Fledermaus (*Nyctalus noctula* Schreb.). Sehr häufig aber nur im Tief- und Hügelland. Schläft und überwintert ausschließlich in hohlen Bäumen, wo sie nicht frei hängt, sondern sitzt. Ist eine Wanderart, die nur teilweise bei uns über-

*) Neuer Name!

wintern dürfte. Wanderungen oft zu Hunderten. Sehr guter Flieger mit schmalen Flügeln.

21. Rauharmige Fledermaus (*Nyctalus leisleri* Ruhl). Sehr selten bei uns. Aus Niederösterreich nur aus Pöchlarn bekannt. Kleiner als vorige, aber sonst ähnlich.

22. Zweifarbigige Fledermaus (*Vespertilio murinus* L.) Nach Rothe (1875) aus Wien, Laxenburg und St. Pölten bekannt; seither nicht wieder aufgefunden. An ihrer hellgelblichen Kragenzeichnung leicht kenntlich.

23. Ohrenfledermaus (*Plecotus auritus* L.). Überall, aber immer vereinzelt. Fliegt spät, gern in Gärten und bei Häusern, kommt manchmal zum Licht in die Zimmer. Die langen Ohren werden in der Ruhe seitlich nach hinten zurückgeschlagen.

24. Mopsfledermaus (*Barbastella barbastella* Schreb.). Sehr lokal und selten im Gebirge. Wetterhart. Überwintert einzeln in Höhlen.

25. Langflügelige Fledermaus (*Miniopterus schreibersii* Ruhl). In Niederösterreich bisher nur einmal von Feitteles (1868) in einem Stück aus einem Keller in St. Pölten nachgewiesen. Dürfte im Gebiet nur auf dem Zug verfliegen vorkommen. Ausschließlicher Höhlenbewohner. Pelz auffallend dicht, wollig, grau.

3. Ordnung: Raubtiere.

26. Rotfuchs (*Vulpes vulpes crucigera* Bechst.). Überall häufig. Haut auch über der Baumgrenze und ebenso mitten im baum- und strauchlosen Flachland. Der Rüde beteiligt sich wahrscheinlich an der Abzug der Jungen im Bau, was noch vielfach bezweifelt wird. Es ist jetzt sichergestellt, daß in ganz Mitteleuropa nur eine Fuchsrasse lebt. Abweichend gefärbte einzelne Exemplare (z. B. „Kohlfuchs“) kommen vor, haben aber keinen systematischen Wert.

27. Dachs (*Meles meles meles* L.). Im Hügelland und im Gebirge überall, aber nirgends häufig. Physiologisch bemerkenswert wegen der unterbrochenen, langen Tragzeit von 6 Monaten. Hält keinen eigentlichen Winterschlaf. In Niederösterreich Schußzeit nur Dezember und Jänner.

28. Fischotter (*Lutra lutra* L.). Bereits sehr selten. Die Schußzeit (1. November bis 31. Jänner) sollte noch weiter eingeschränkt oder für ein paar Jahre ganz aufgehoben werden.

29. Edelmarder (*Martes martes martes* L.). Durch Verfolgung selten geworden, in den hügeligen und gebirgigen Waldgebieten da und dort. Für die Schußzeit gilt das gleiche wie für die

des Fischotters. Ist der natürliche und größte Feind des Eichhorns, von dem sich der Edelmarder fast ausschließlich nährt. Wo Baum-marder vorhanden, tritt keine schädliche Übervermehrung des Nagers ein. Die Fortpflanzungsbiologie wurde erst in den letzten Jahren durch Prell-Tarandt bekannt. Ranzzeit Juli—August, Wurfzeit nach langer, unterbrochener Tragezeit im April—Mai. Eine sogenannte „falsche Ranz“ im Jänner—Februar.

30. Steinmarder (*Martes foina* Erzl. subspec.?). Ist häufiger als der Edelmarder. Kommt ab und zu noch im Weichbild von Wien vor. Seine Fortpflanzungsbiologie dürfte ähnlich wie die des Edel-marders sein.

31. Iltis (*Mustela putorius putorius* L.). Überall vorhanden, mehr ein Bewohner des Kulturlandes, geht nicht hoch und nicht tief ins Gebirge. Fortpflanzungsbiologie normal. Wohnt gern in Rannchenbauten.

32. Hermelin (*Mustela erminea aestiva* Kerr). Häufig von der Ebene bis ins Hochgebirge. Ist im Winter weiß mit schwarzer Schwanzspitze. Sehr blutdürstiger Räuber.

33. Mauswiesel (*Mustela nivalis nivalis* L.). Das kleinste heimische Raubtier; anscheinend etwas weniger häufig als das Hermelin, aber nicht weniger blutdürstig. Hat keine schwarze Schwanzspitze und wird bei uns auch im Hochgebirge niemals im Winter weiß (wohl aber in den Westalpen und im Norden). Seine geographische und systematische Abgrenzung gegen die folgende Rasse ist noch nicht ganz klargestellt.

34. Pontisches Wiesel (*Mustela nivalis boccamela* Bechst.). Bewohner des Donautieflandes und der Dobrudscha bis ins Wiener Becken. Ist fast so groß wie ein Hermelin, aber ohne deutlich schwarze Schwanzspitze und wird im Winter niemals weiß. Die genauere Abgrenzung der Verbreitungsgebiete der zwei Rassen des Wiesels in Niederösterreich könnte leicht festgestellt werden, wenn die Jägerschaft die erlegten oder gefangenen Wiesel, statt sie wegzuerwerfen, den Wiener Museen einsenden würde.

4. Ordnung: Nagetiere.

35. Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus fodiens* Gray). Das aus Südwesteuropa bereits im Mittelalter in Deutschland und bei uns eingeführte (nähere Daten über diese Einbürgerung fehlen noch immer!) Kaninchen hat sich seither in Mitteleuropa zu einer gut unterscheidbaren, größeren und dunkler gefärbten Rasse umgebildet und ist so bodenständig geworden, daß es hier ohne Durch-

brechung des einleitend aufgestellten Prinzips genannt werden kann. Bewohner lockerer, sandiger oder lößbedeckter Böden der niederösterreichischen Tiefebene und des Weinviertels, wie des Gebirges. Großer Schädling mit starker Vermehrung. Durch manchmal auftretende Seuchen wird der Kaninchenbestand strichweise für einige Zeit vernichtet. Daß die nackten, blinden Jungen in eigenen Röhren abgesetzt werden, deren Eingang übertags unkenntlich zugescharrt wird und daß das Weibchen die Jungen nur nachts besucht, dürfte noch immer nicht allgemein bekannt sein.

36. Feldhase (*Lepus europaeus europaeus* Pall.). Sehr häufig und vereinzelt, besonders im Winter; bis ins Hochgebirge hinaufsteigend. Die jagdliche Unterscheidung von „Feldhasen“ und „Waldhasen“ ist zoologisch nicht durchführbar. In den Gebirgswäldern dürften die Hasen infolge geringerer und schwierigerer Bejagung ein höheres Durchschnittsalter erreichen und daher größer und schwerer werden.

37. Schneehase (*Lepus timidus varronis* Miller). Auf allen höheren Gebirgsstöcken von Niederösterreich über der Baumgrenze (z. B. Hochkar, Dürrenstein, Ötscher, Göller, Schneeberg, Rax, Wechsel) häufiger, als gewöhnlich angenommen wird, aber außerhalb der Rammelzeit (Mai) selten zu sehen, da in den Krummholzfeldern versteckt lebend. Ist jagdlich ganzjährig geschont. Im Winter weiß.

38. Baumschläfer (*Dryomys nitedula intermedius* Nehring). Einer unserer seltensten heimischen Säuger. Aus Niederösterreich nur von Korneuburg und der nächsten Umgebung Wiens bekannt (im ganzen drei Stück im Verlaufe von 50 Jahren). Dem Bilch ähnlich, aber kleiner und mit deutlichem, tief schwarzem Strich von der Schnauze über das Auge bis zum Ohr.

39. Siebenschläfer, Bilch (*Glis glis glis* L.). An Buchen gebunden. Lokal manchmal häufig und dann sehr schädlich in Obstgärten. Baut kein Nest, lebt in Baumlöchern, auch im Gebälk von Häusern; hält einen Winterschlaf. Grausilberig ohne schwarze Abzeichen.

40. Haselmaus (*Muscardinus avellanarius* L.). Ausschließlicher Waldbewohner, manchmal aber auch noch über der Baumgrenze. Besonders häufig im Wienerwald. Baut faustgroße, schöne Nester mit westlichem Eingangsloch in dichtes Buschwerk nahe dem Boden. Hält Winterschlaf.

41. Hamster (*Cricetus cricetus* L. subspec.). Nur im Wiener Becken, im Tullner Feld bis Krems und im größten Teil des Weinviertels (s. Amon, Verbreitungskarten 1931). Nirgends in großer

Zahl und merklich schädlich auftretend. Ausschließlicher Feldbewohner. Südöstlicher Einwanderer. Die niederösterreichischen und ungarischen Hamster bilden wahrscheinlich eine eigene, noch unbeschriebene Unterart, die sich zumindest von den deutschen Hamstern deutlich unterscheiden läßt.

42. Ruttners Rötelmaus*) (*Evotomys glareolus ruttneri* O. Wettst.). Ausschließliches Waldtier, das bisher aus dem ganzen Hügel- und Gebirgsland südlich der Donau bekannt ist. Überall häufig. Wahrscheinlich gehören auch die Rötelmäuse des Waldviertels zu dieser Rasse, doch ist dies aus Mangel an Material bisher nicht sicher festzustellen. Es wäre auch möglich, daß diese zu *E. glareolus glareolus* gehören.

43. Donau-Rötelmaus*) (*Evotomys glareolus isticus* Miller). Bewohnt das Donautal bis Bayern und in Niederösterreich auch das Waldviertel bis Mähren hinein. Lebt vorzugsweise in Auwäldern und Gärten. Kleiner und auf dem Rücken viel heller und lebhafter gelbrot als die vorige.

44. Erdmaus (*Microtus agrestis* L. subspec.?) Eine versteckt lebende, bei uns bisher immer übersehene, dabei große Wühlmausart. Ein Eiszeitrelikt, das im Gebirgs- und Hügelland lokal auf nassem oder sumpfigem Terrain in dichtestem Graswuchs oberirdische Gänge anlegt. Aus Niederösterreich bisher von mir aus Lunz und Pyhra b.i St. Pölten nachgewiesen. Dürfte aber an geeigneten Örtlichkeiten auch anderwärts vorkommen. Die Subspeziesfrage kann derzeit aus Mangel an Material noch nicht entschieden werden. Die von Lunz und jene von Pyhra gehören wahrscheinlich verschiedenen Rassen an. Durch ihr isoliertes Vorkommen und die damit zusammenhängende Bildung zahlreicher unterscheidbarer Rassen ist diese Art eines der interessantesten und erfolgversprechendsten Studienobjekte unserer Säugetierfauna.

45. Feldmaus (*Microtus arvalis arvalis* Pall.). In den Ebenen gemein und in manchen Jahren in großen Massen als Kulturschädling auftretend. Im Hügelland seltener, im Gebirge (z. B. bei Lunz) schon ausgesprochen selten und nie bemerkenswert schädlich.

46. Schneemaus (*Microtus nivalis nivalis* Martins). Auf allen Alpengipfeln über der Baumgrenze (ob auch auf dem Wechsel, ist noch unbekannt). Selten und wohl edaphisch bedingt auch in die oberste Waldzone herabsteigend. Lebt im Winter unter der Schneedecke, indem sie über dem Erdboden Gänge durch den Schnee gräbt

*) Neue Namen!

und da und dort Nester aus Gras und Streu anlegt. Bei der Schneeschmelze treten diese Bauten in charakteristischer Weise zutage.

47. Wasserratte, Schermaus (*Arvicola scherman scherman?* Shaw). An den Flüssen, Bächen und Teichen der Ebenen lebt die „Wasserratte“ allenthalben, stellenweise geradezu häufig und kann oft auch bei Tag schwimmend beobachtet werden. Diese Form, auf die wahrscheinlich der hier ausgeführte Name vollinhaltlich paßt, lebt, soviel man bisher weiß, nicht auf trockenen Wiesen und Feldern, sondern nur an Ufern von Gewässern halbaquatatisch.

In den Tälern des Hügellandes und Gebirges lebt eine vermutlich andere Form, die auf Wiesen und Feldern Gänge gräbt und Erdhaufen aufwirft, die denen des Maulwurfes ähnlich sind und die nicht oder nur gelegentlich ins Wasser geht. Diese „Schermäuse“, die in Gärten recht schädlich werden können, sind, abgesehen von der verschiedenen Lebensweise, heller in der Fellfärbung und anscheinend auch in den Maßen etwas kleiner. Sie gehören aber nicht zu der westalpinen Rasse *A. scherman exitus* Miller. Viel mehr Material aus verschiedenen Gegenden und weitere Studien sind nötig, um diese Rassenfrage zu klären.

48. Gemeine Kurzohr-Erdmaus (*Pitymys subterraneus subterraneus* Sélys-Longch.). Ist in der Ebene und im Hügelland recht häufig, wird aber meistens mit der Feldmaus verwechselt. Im Gebirge seltener und nur in den größeren Tälern. Vorzugsweise in Kolonien auf feuchten Wiesen und in Gärten, wo sie oft sehr großen Schaden an jungen Obstgehlingen, Ananaserdbeeren, Gemüsen usw. machen. Lebensweise viel heimlicher und versteckter als jene der Feldmaus. Sehr lichtscheu.

49. Kupelwiesers Kurzohr-Erdmaus*) (*Pitymys kupelwieseri* O. Wettst.). Ähnlich der vorigen, aber dunkler, mit anderen Schädelverhältnissen und ganz anderer Lebensweise. Lebt subalpin auf Lichtungen und Halden der oberen Waldregion in karstigem Kalkterrain. Bisher nur aus den nördlichen Kalkalpen, und zwar von der Rax, Reisalpe, vom Dürrenstein in Niederösterreich und vom Sengsengebirge (s. Kerschner) in Oberösterreich bekannt. Führt keine so versteckte Lebensweise wie die vorige.

50. Waldmaus (*Apodemus sylvaticus sylvaticus?* L.).

51. Halsbandmaus (*Apodemus flavicollis flavicollis?* Melch.). Ich habe früher, auf Grund von Studien an Bälgen und Schädeln die Ansicht vertreten, daß diese beiden Arten zusammenzu-

*) Neuer Name!

ziehen sind und die Halsbandmaus nur eine Plusvariante, eine durch Größe und fattere Färbung gekennzeichnete Varietät der Waldmaus ist. Diese Ansicht wurde durch eine Publikation Heinrichs (1929) wieder in Frage gestellt, der die ganz verschiedene Ökologie dieser beiden Formen nachwies. Sie bilden jedenfalls eines der schwierigsten und ungeklärtesten Kapitel der heimischen Säugetierkunde. Auch die Rassenzugehörigkeit der österreichischen Wald- und Halsbandmäuse ist noch unsicher. Dies, trotzdem die zwei Arten zu den gemeinsten heimischen Säugetieren gehören. Es dürfte, mit Ausnahme der Hochalpenregion, keine Gegend in Niederösterreich geben, wo nicht eine der zwei Formen oder alle beide vorkommen. Die Halsbandmaus lebt im allgemeinen mehr im Gebirge, an Waldrändern, im Gebüsch, auf Holzschlägen, seltener tief drinnen im geschlossenen Wald. Zieht trockene, sonnige Hänge vor. Die Waldmaus ist mehr ein Bewohner der Ebene, dort in Gärten, in Remisen und Auen, angeblich auch mitten in den Feldern. Im Winter kommen beide oft in Scheunen, Ställe und Häuser und verursachen dort gleiche Schäden wie die Hausmäuse. Sie sind viel gewandter und viel bessere Springer und Kletterer als diese. Ihre gewöhnliche Fortbewegungsweise ist überhaupt mehr springend, etwa wie ein Eichhorn, als laufend.

52. Zwergmaus (*Micromys minutus soricinus* Herm.). Nur im Gebiet des Getreidebaues im Tief- und Hügelland. Lebt in Feldern, baut kugelige Nester zwischen Getreidehalme. Sehr guter Kletterer; Schwanzende zu Greiforgan umgebildet. In Niederösterreich nicht häufig.

53. Hausratte (*Rattus rattus rattus* L.). Auf dem Lande allenthalben viel häufiger, als gewöhnlich angenommen wird. In Wien nur aus den Kühlhäusern der Gemeinde bekannt, wo sie neben der Wanderratte auf den Dachböden haust. Im Gegensatz zu dieser bevorzugt die Hausratte die trockenen Örtlichkeiten der Gebäude, Dachböden, Kornspeicher u. dgl. Ihre behauptete Verdrängung durch die Wanderratte halte ich für eine Fabel; ihr Verschwinden aus Wien hat ökologische Gründe. Junge, graue, noch nicht ausgefärbte Wanderratten werden häufig mit der Hausratte verwechselt.

54. Wanderratte (*Rattus norvegicus* Erxl.). Eine stets unterschätzte Pest der Städte. Die Zahl der Wanderratten in Wien kann man auf mindestens zwei Millionen schätzen, ihren jährlichen Schaden auf ebenso viele Schilling (siehe Raphael Koller, „Das Rattenbuch“ 1932). Zahlreich in allen größeren Orten Niederösterreichs, auch in einzeln stehenden Gutshöfen und Häusern, soweit sie an Wasserläufen liegen. Fehlt in der Regel dort, wo sie nicht auf dem Wasserweg hingelangen kann. Auch im Freien an Gewässern lebend, be-

sonders an den Uferdämmen der Donau. Liebt Wassernähe und Feuchtigkeit, daher mehr in den unteren Räumen der Gebäude, wie Keller, Stallungen, Höfe, Kanäle usw. Sehr guter Schwimmer.

55. Gemeine Hausmaus (*Mus musculus musculus* L.). In Niederösterreich sehr selten. Eigentlich nur durch zwei Stücke aus Wien (1. und 3. Bezirk) belegt. Alle anderen sogenannten Hausmäuse gehören zur folgenden Art.

56. Pontische Hausmaus, Ährenmaus (*Mus hortulanus* Nordm. = *M. spicilegus* Petényi). Sehr häufig in allen menschlichen Siedlungen, im Gebirge nur in den Tälern. Lebt in Südrussland frei auf den Feldern, in Ungarn gleich häufig im Freien und in Häusern, bei uns nur in der Ebene, ab und zu in unmittelbarer Nähe von Gebäuden in Hausgärten und Höfen, sonst stets in den Gebäuden als regelrechte „Hausmaus“. Etwas kleiner als die gemeine Hausmaus, mit heller, gegen die gelblichgraue Oberseite scharf abgegrenzter Unterseite, Schwanz kürzer als Kopf und Rumpf zusammen. Schlechter Springer und Kletterer. Neigt in Wien zu partiellem Albinismus — „Domestikationszeichen“.

57. Eichhorn (*Sciurus vulgaris fuscoater* Aldum). Diese die ganzen Alpenländer bewohnende, in Niederösterreich überall häufige Rasse ist als Mischrasse zwischen den rein „roten“ Rassen Norddeutschlands und den rein „schwarzen“ Rassen des Balkans zu betrachten. Daher die sonst so seltene Erscheinung von zweierlei „Phasen“*), einer „roten“ und einer „schwarzen“ in unseren Gegenden, die sich nach den Mendelschen Regeln vererben und aufspalten dürften. In Niederösterreich sind eigentlich nur die Eichhörnchen von südlich der Donau mit diesem Unterartnamen zu belegen, da im Tiefland des Wiener Beckens die rote Phase derart vorherrscht, daß schwarze Eichhörnchen zu den Seltenheiten zählen. In Mähren (z. B. in Eisgrub) leben nur rote Eichhörnchen, von einem ganz anderen, brandroten Ton, als ihn die gelbrote helle Phase unserer Alpenländer hat. Wie weit diese rein rote Rasse in das Weinviertel Niederösterreichs hereingeht und wie sie benannt werden soll, ist noch unbekannt. Auch die Stellung der Eichhörnchen des Waldviertels ist aus Mangel an Material unbekannt. Zum Unterschied von den Balkanrassen lebt unser Eichhorn selten in Baumlöchern, sondern baut Nester zweierlei Art: Spiel- und Notnester und Haupt- oder Hecknester.

58. Ziesel (*Citellus citellus* L.). Eine östliche Steppenart, die in Niederösterreich fast das ganze Weinviertel bis zum Kamp und

*) Ein irreführender und schlechter Terminus für derartige Erscheinungen, wie sie auch von Vögeln (Kuckuck, Eulen) bekannt sind, der in der wissenschaftlichen Literatur leider schon Gewohnheitsrecht erlangt hat.

das linke Donauufer bis Krems, ferner die Ebene des Wiener Beckens bis zum Wienfluß bewohnt. Lebt in Erdbauen. Benehmen sehr ähnlich dem des Murmeltieres.

5. Ordnung: Huftiere.

59. Schwarzwild (*Sus scrofa* L. subspec.?). Ehemals in allen Wäldern verbreitet, heute in freier Wildbahn nur mehr im Leithagebirge. Als Wechselwild noch an der slowakischen Grenze auftretend, neuerdings als Standwild im Wienerwald.

60. Rotwild (*Cervus elaphus* L. subspec.?). Ehemals weit verbreitet, heute als Standwild auf bestimmte Gebiete in den Donauebenen, den Alpen, im Wald- und Weinviertel beschränkt (siehe Amon, Verbreitungskarten 1931). Teilweise durch Einfuhr fremden Blutes verkreuzt, was die Rassenfeststellung fast bis zur Unmöglichkeit erschwert.

61. Rehwild (*Capreolus capreolus* L. subspec.?). Überall häufig, selbst in der Kultursteppe als sogenannte „Feldrehe“ mit oft schlechten, hellen Geweihen vorhanden. An die merkwürdige, lange, unterbrochene Tragzeit des Rehes, die ähnlich der des Edelmarders und Dachsens ist, sei erinnert.

62. Gemse (*Rupicapra rupicapra rupicapra* L.). In den Hochalpen noch überall. Hat zu Zeiten unter der Gamsräude schwer zu leiden. Soll in letzter Zeit die Tendenz zeigen, auch niedrigere, bewaldete Berggebiete zu besiedeln.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Wandernde Libellenschwärme. Am 12. Mai 1934, von zirka 4 Uhr nachmittags angefangen durch etwa zwei Stunden hindurch bewegte sich über Mariazell ein Zug von vielen Hunderten Exemplaren der Plattjungfer, u. zw. *Libellula quadrimaculata* von Südost nach Nordwest. Sie flogen in Trupps, aber auch einzeln und hielten alle genau die gleiche Richtung ein. Über den Wiesen flogen sie sehr nieder, erhoben sich dann über die Häuser und senkten sich nach dem Orte wieder tief herab. Sie wurden von mir und sehr vielen anderen Bewohnern Mariazells beobachtet. Das Wetter war sonnig und ziemlich windstill. In der Annahme, daß die auffallende Erscheinung, die übrigens schon im Brehm erwähnt ist, allgemein interessieren wird, teile ich sie mit.

Oberforsttrat Ing. Rudolf Müller.

Das Gift des Bienenstachels. Es mag für den Laien auf den ersten Blick befremdlich klingen, wenn er von tödlichen Bienenstichen liest. Da aber in den Tageszeitungen immer wieder Nachrichten über solche Fälle auftauchen und oft mehr oder weniger skeptisch kommentiert werden, ist es vielleicht nicht uninteressant, darüber Genaueres zu vernehmen. Einen derartigen Fall untersuchte Professor C. Wägelin von der Universität in Bern. Im September des Jahres 1932 wurde in der Nähe von Bigenthal (Schweiz) ein 40jähriger Wegearbeiter während seiner

Herbstspaziergänge durch Wiener Parkanlagen.

Von Volkshochschul-Dozent Lehrer Fritz Tisch.

Die Wiener Park- und Gartenanlagen bieten dem Naturfreund zu jeder Jahreszeit mannigfaltige Reize. Bald sind es die wunderbaren Blüten, bald die absonderlichen Blätter oder die vielartig gestalteten Früchte unserer Parkgehölze, die Anlaß zum Beobachten und Nachdenken geben.

Außerordentlich artenreich ist die Wiener Parkflora. Zumeist trifft man immer wieder auf die gleichen Arten; aber selbst in ganz kleinen Anlagen finden sich oft überraschend viele Holzgewächse, Vertreter aus allen fünf Erdteilen.

Es möge an dieser Stelle einmal auf die Wiener Parkflora hingewiesen sein. Wenn auch unter diesen Gewächsen zumeist Ausländer vorherrschen, sie gehören nun doch einmal zum Bestande unserer Stadt, auf Schritt und Tritt begegnen wir ihnen und es ist wirklich der Mühe wert, sich einmal mit diesen Pflanzen, die dem Schutze der Wiener Bevölkerung anvertraut sind, näher zu befassen. Gerade die Parkflora ist es, die dem Naturfreund auch im Spätherbst und Winter Gelegenheit gibt, seine botanischen Kenntnisse zu ergänzen, ohne dabei einen Groschen Fahrgeld zu riskieren. Bleiben doch die Früchte der meisten Holzgewächse den ganzen Winter über erhalten und bieten so die Möglichkeit, diese Pflanzen auch im laub- und blütenlosen Zustande zu erkennen.

Den meisten Wienern gut bekannt dürfte wohl der Ailanthus oder Götterbaum sein (*Ailanthus glandulosa*). Er ist in den meisten Anlagen, auch auf Plätzen und Straßen anzutreffen. Seine großen, gefiederten Blätter besitzen am Grunde einen Zahn, an welchem man leicht den Baum der Art nach erkennen kann. Ein weiteres Merkmal sind seine Früchte, die in großen braunen Büscheln den ganzen Winter am Baume verbleiben. Sie sind eschenähnlich, einsamig und geflügelt. Seine Heimat ist China.

Druckfehlerberichtigung.

Zu: O. Wettstein, Die Säugetiere Niederösterreichs — diese „Blätter“, Jahrg. 21, Heft 67, 1934.

Seite 86 bei Nr. 15, 2. Zeile zwischen „folgenden“ und „bei“ ist das Wort „nur“ einzusetzen.

89 Zeile 3 von oben statt „wie“ — „nicht“; bei Nr. 40, 4. Zeile, statt „weßlichem“ — „weißlichem“.

90 bei Nr. 43, 3. Zeile, statt „Walldviertel“ — „Weinviertel“.

91 bei Nr. 47, 5. Zeile, statt „ausgeführte“ — „angeführte“.

93 bei Nr. 57, 1. Zeile, statt „Album“ — „Altum“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [1934_6-7](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Die Säugetiere Niederösterreichs 82-94](#)